

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 6-7: Freiburger Sondernummer

Artikel: Freiburger Land und Freiburger Volk
Autor: Schaller, Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

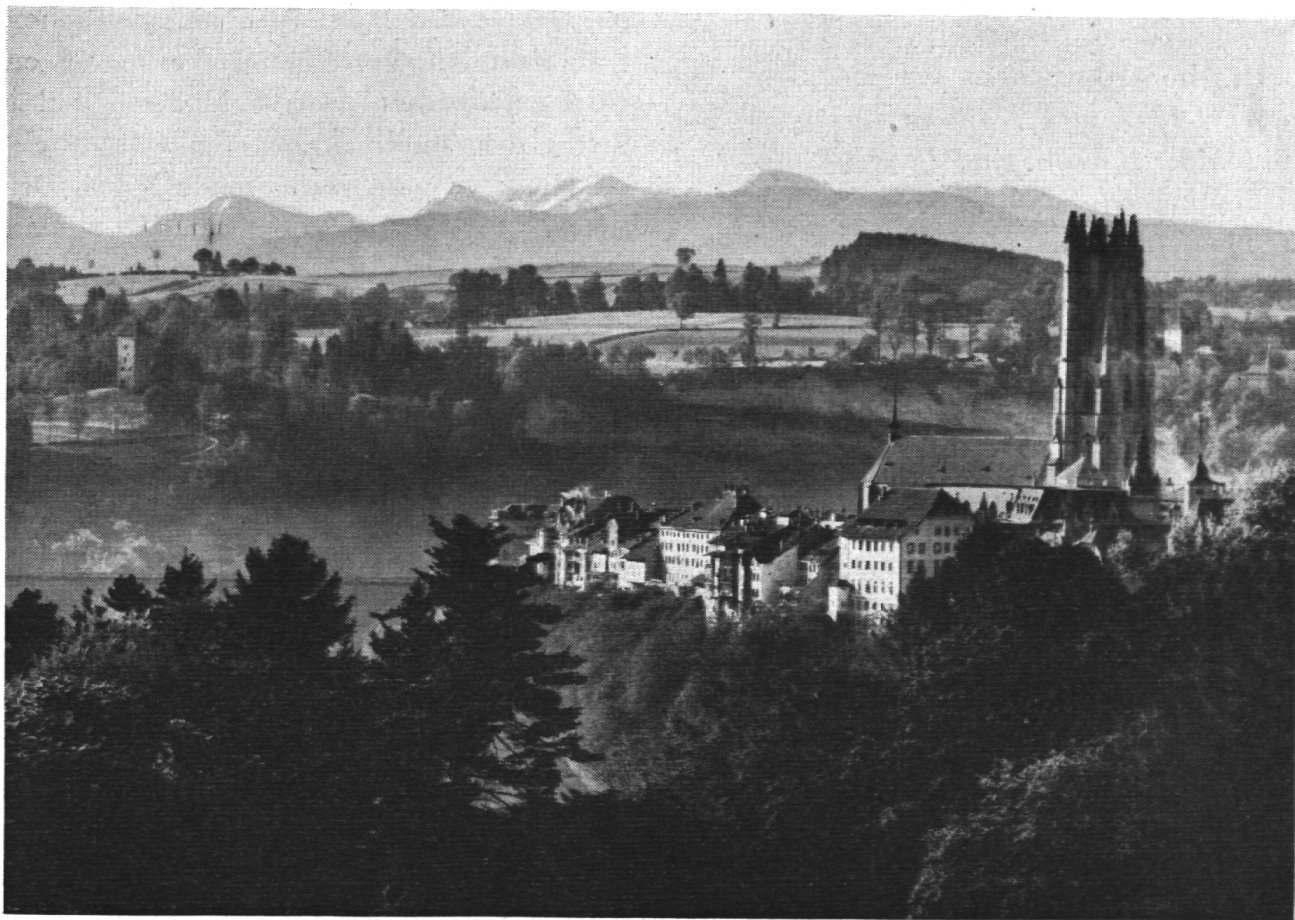
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freiburg. Die Kathedrale und die Freiburger Landschaft

Photo Rast, Freiburg

daß alle kleineren Glocken der Städtchen, Dörfer und Weiler nur mitzusingen brauchen, um den gemeinsamen Gesang und die Stimme aller weiter und weiter zu tragen über die Wogen der Hügel hinab zu den Seen und hinauf zu den Felsspitzen,

die zum Himmel greifen. So wird die Stimme zum Lied der Stille, und die Bewegung erhebt sich und versinkt wie im jenseitigen Blau der ungetrübten Ruhe.

Freiburg Dr. Hans Großbrieder, Prof.

Freiburger Land und Freiburger Volk

Freiburger Land

Freiburg bildet mit Genf, Waadt, Neuenburg und dem Bernerjura die Westschweiz. Zu seinem eigentlichen Kantonsteil gehören die fünf Enklaven: Stäffis-am-See (Estavayer-le-Lac), Vuissens, Ueberstein (Surpierre), Turnen (Tours) und Wallenbuch. Während die vier erstgenannten Enklaven im Kt. Waadt liegen, ist Wallenbuch von bernischem Hoheitsgebiet umgeben. Bern besitzt im Kt. Freiburg die Enklaven Münchenwiler und die Waadt Clavaleyres.

Der Kt. Freiburg (1674 km²) wird in seiner ganzen Länge von Süden nach Norden von der *Saane* durchflossen. Sie ist gleichsam die Hauptschlagader des Kantons. Auf ihrem gewundenen Gange durch Schluchten und um Felsriegel sammelt sie fast alle Flüsse und Bäche des Kantons und führt ihr Wasser der Aare zu. Nur die *Broye* findet den Weg ohne die Saane zur Aare, nachdem sie den Murten-, den Neuenburger- und den Bielersee durchflossen hat. Der *Vivisbach* allein wendet sich nach Süden und ergießt sich bei Vivis (Vevy) in den Genfersee.

Die Berge mit ihren ausgedehnten, grünen Weiden und Wäldern im Osten und Süden des Kantons sind das Wirkungs- und Lebensbereich des Bergbauers. Die Bodenbeschaffenheit ist nicht überall dieselbe. Je nach ihrem Aufbaumaterial unterscheiden wir *Flyschberge* und *Kalkberge*. Der *Alpenrand* mit Niremont, Les Alpettes, Mont Corbetta, Berra, Käsenberg, Muschenegg, Kappenberg, Schweinsberg, Aettenberg und Stoß ist auf Flysch, einem Gemisch von Sand und Mergel, aufgebaut. Die übrigen Freiburger Berge dagegen bestehen aus durchlässigem Kalk. Zu den bedeutendsten Gipfeln des Kalksteingebietes zählen wir: Moléson (2006 m), wegen seiner herrlichen Aussicht auch »Rigi der Westschweiz« genannt, Dent de Broc, Vanil noir (höchster Freiburger Berg mit 2395 m), Gastlosen, Schopfspitze, Körblifluh, Kaiseregg, Widdergalm, Schafharnisch, Spitzfluh und Brémingard.

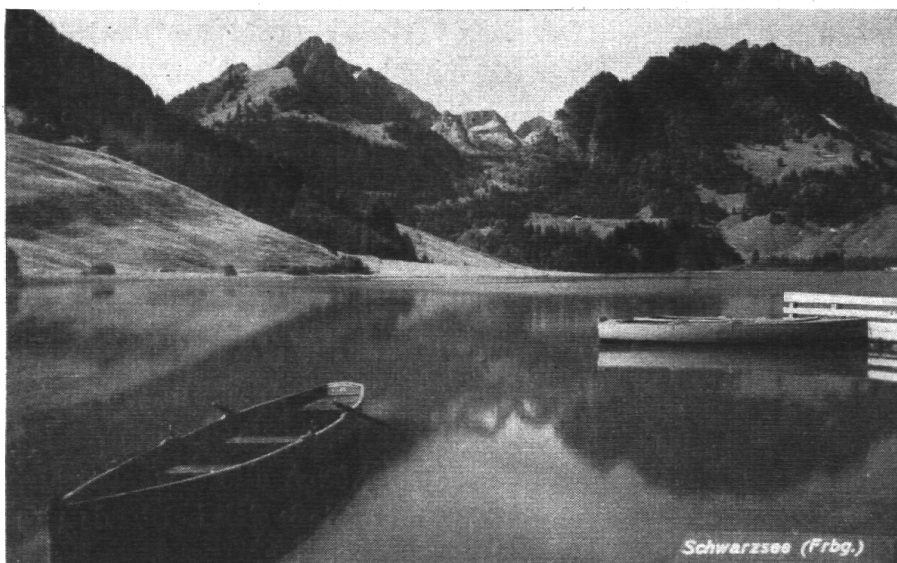
Im undurchlässigen Flyschgestein sammelt sich das Wasser an und bildet Moore und Sümpfe. Bei Gewittern und Schneeschmelzen dringt das Wasser nicht in die Erde ein. In tosenden Bächen stürzt es verheerend über die Alpenhänge und läßt tiefe, breite Runsen zurück. Durch Drainage und Aufforstung sucht man besonders

im Gebiet des Höllbachs, am westlichen Schweinsberghang, diesen Verheerungen entgegenzuwirken. Den Wildbächen selbst bricht man durch Steinstufen (Wildbachverbauungen) die verheerende Kraft. Der Graswuchs auf dem Flyschgrunde ist dünn und mager und von Heidekraut durchsetzt. Die Weiden dieses Gebietes werden daher besonders mit Schafen bestoßen. Dem Rindvieh indessen ist das kräftige Gras der Kalkweiden zuträglicher. Die kalkreichen Kräuter festigen vor allem das Knochengüst der Weidetiere.

Eine Wanderung führt uns zuerst ins Senseoberland, über Plaffeyen zum Schwarzsee. In den grünen Bergring eingebettet, spiegelt er in seiner dunklen Tiefe den Himmel wider. Ist es da nicht gegeben, daß die Fremden aus allen Landesteilen hierher ziehen! Die stolzen Berge, die ernsten Wächter des Sees, locken zum Aufstieg. Der Ski- und Sessellift zieht oder trägt Behinderte in aussichtsreiche, luftige Höhe. Der See selbst lädt zu fröhlicher Bootfahrt ein.

(Vgl. hierzu: »Am Schwarzsee«, Geschichtliches, Wanderungen, Naturkundliches usw., hrsg. vom Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes, Freiburg 1947.)

Von Schwarzsee führt uns der Euschelspaß (früher: Neuschelspaß!) durch prächtige Weiden nach dem Hochlandparadies Jaun, mit dem tosenden Wasserfall. Das



Der Schwarzsee mit Spitzfluh

Photo Mülhauser, Freiburg



Schloß Greyerz

Photo Rast, Freiburg

heimelige Bergdorf mit den geraniengeschmückten Holzhäusern, seinen schönen Kirchen, dem weiten Kranz fettgrasiger Alpweiden und seiner reinen Luft ist für Ferien- und Kurgäste wie geschaffen. Jaun ist das einzige deutsche Dorf im französisch sprechenden Greyerzbezirk.

Das Städtchen Greyerz mit seinem gut erhaltenen Schlosse thront wie eine Feste auf sonnigem Hügel und beherrscht die ganze Gegend. Es wird von Spaziergängern und Kurgästen seiner prächtigen Lage und seiner mittelalterlichen Bauart wegen häufig besucht.

Von Greyerz gelangt der Wanderer auf lauschigem Waldwege nach der Wallfahrtskapelle *Les Marches*, dem bekannten Muttergottes-Heiligtum.

Von besonderem landschaftlichem Reiz ist nun der Talboden von *Morlon* mit dem

neuen Stausee (Greyerzer-See!), der sich bis zum großen Stauwerk von Rossens hinzieht.

Die zahlreichen Wasserläufe Freiburgs erlauben übrigens in ausgedehntem Maße die Gewinnung »weißer Kohle«, so daß durch eine Hochspannungsleitung sogar Strom nach den Kantonen Waadt und Neuenburg »ausgeführt« werden kann!

In fruchtbarer Ebene, am Fuße des Moléson, liegt *Bulle*, die Zentrale des Greyerzbezirkes.

Freiburger Mittelland

Die Stadt Freiburg ist gleichsam das Herz des freiburgischen Kantonskörpers. Hier haben die bauerlichen Berufsorganisationen ihren Sitz, hier bieten die Bauern wöchentlich zweimal ihre Produkte zum Verkauf dar. Der »Trübelmärit« und der »Mar-



*Der neue Stausee
(Greizer-See)
Im Hintergrund der Moléson*

Photo Mülhauser, Freiburg

tismärit« erfreuen sich besonderer Volkstümlichkeit. Die jährliche Freiburger Nahrungsmittel-Messe ist ein getreues Abbild unentwegten Schaffens und Suchens auf den Gebieten der Landwirtschaft, des Handwerks und der Industrie.

Freiburg ist aber vor allem eine Schulstadt. Das Kollegium St. Michael, das Technikum, das Lehrerseminar, das Konservatorium, die Universität sowie viele Privatschulen bieten der strebsamen Jugend beste Gelegenheit zur Bildung von Herz und Geist.

Die vielen Kirchen, unter denen die St. Niklauskathedrale — das Wahrzeichen Freiburgs — an Schönheit und Größe den ersten Rang einnimmt, sprechen mit den zahlreichen Männer- und Frauenklöstern vom religiös regen Leben der Freiburger.

Die Lage Freiburgs an der Saane bedingte den Bau von Brücken. Unter diesen ist besonders die Perollesbrücke mit einer Gesamtlänge von 550 m bekannt. Die Zähringerbrücke erinnert an Herzog Berthold IV. von Zähringen, den Gründer Freiburgs. Die Grandfeybrücke dient als Eisenbahnbrücke. Eine 70 m hohe Drahtseilbrücke hängt frei über dem Galterntobel und führt nach dem Wallfahrtsort Bürglen. An die alte Zeit erinnern die beiden steingewölbten Brücken der Unterstadt, die gedeckte

Holzbrücke zum Bernertor und die prächtigen alten Brunnen.

Die bedeutendste Ortschaft des Sensebezirks ist *Düdingen*, währenddem *Tafers* Bezirkshauptort ist. Das stattliche Dorf liegt an der Eisenbahnlinie Freiburg - Bern. Von weitem erkennt man den hochragenden Getreidesilo. Düdingen besitzt wie Tifers Sekundarschulen für Knaben und Mädchen, sodann eine Ziegelei, eine Zementwarenfabrik, eine große Mosterei, zwei Mühlen und eine modern eingerichtete Käserei.

Murten, der Hauptort des Seebezirkes, ist ein schmuckes Zähringerstädtchen. Seine Lage am See, das Schloß, die Ringmauern, seine heimeligen Laubengänge, seine alten Brunnen und seine freundlichen Häuser verleihen ihm seltenen Reiz. Murten weist daher regen Fremdenbesuch auf.

Remund (Romont) gehörte früher zu Savoyen. »Das Städtchen baut sich auf einem runden Hügel auf, der ihm Schutz und Namen verlieh. Es wendet der aufgehenden Sonne seine alten, grünen Fassaden zu und lacht noch im Glanz der Abendsonne.« Remund ist der Hauptort des Glanebezirks. Es besitzt nebst Sekundarschulen für Knaben und Mädchen das Progymnasium St. Karl. Das Städtchen sieht alljährlich große Pferdemarkte.

Stäffis-am-See. Das Schloß

Photo Rast, Freiburg



Rue sonnt sich an der waadtländischen Grenze. Burg und Städtchen werden von einem Bergrücken getragen, der aus der weiten Ebene emporragt.

Kastels-St.-Dionys (Châtel-St-Denis), der Hauptort des Vivisbachbezirkes, besitzt ein altes Schloß. Die große, gotische Kirche überragt alle Häuser des Städtchens. Nach halbstündiger Wanderung von Kastels aus südwärts enthüllt sich unsern Blicken ein herrliches Bild. Zu unsern Füßen fällt das Gelände steil zum Genfersee ab. Welch wundervolles Traubenland! Hart am weiten Seespiegel lachen blühende Städte und Dörfer. Am jenseitigen Ufer, an die Savoyerberge angelehnt, grüßen französische Dörfer mit schlanken Kirchtürmen.

Stäffis-am-See (Estavayer-le-Lac) ist Zentrum des Broyebezirkes und ist, ähnlich wie Murten, ein hübsches Seestädtchen. Es ist aber zugleich ein Schulstädtchen (Progymnasium, Stavia, Pensionnat du Sacré Cœur!).

Freiburger Volk

Der Kt. Freiburg hat nach der Volkszählung von 1941 genau 151 664 Einwohner. Das trifft auf einen km² 91 Personen. Das

Gebiet unseres Kantons ist seit langer Zeit besiedelt. Die Pfahlbauer hausten an den Ufern des Neuenburger- und des Murtensees. Später war unser Land von den Helvetiern und Burgundern bewohnt. Die Alemannen ließen sich im Osten unseres Kantons nieder.

Gar mancher ist erstaunt, wenn er Freiburger deutsch sprechen hört. Freiburg wird vielerorts als französischsprechender Kanton angesehen. Aber dem ist nicht so. Ein Drittel unserer Leute sprechen deutsch, nämlich im Sensebezirk, im größern Teil des Seebezirks, in Jaun und in der Stadt Freiburg selbst. Die restlichen zwei Drittel sprechen die französische Sprache. Die Sessler haben ihre eigene heimelige Mundart, die Greyerzer das Patois, das besonders von den Bauern in Ehren gehalten wird.

Seiner Konfession nach ist Freiburg ein katholischer Kanton. Nur ein Sechstel bekennt sich zum protestantischen Glauben. Die Protestanten besitzen außer im alten Murtenbiet je eine Kirche in Freiburg, St. Antoni, Boll und Stäffis-am-See.

Die Freiburger sind im allgemeinen ein tiefgläubiges Volk. In allen Dörfern und Städten rufen die Kirchenglocken mit

feierlichem Klang zum Gottesdienst. Wohlgepflegte Friedhöfe dehnen sich um unsere Kirchen. Ueberall im Lande, ja sogar auf den Gipfeln der Berge lenken Kapellen und Wegkreuze die Gedanken der Menschen zu Gott.

Manche Klosterkirche, wie z. B. jene von Altenryf (Hauterive), besitzt kunstvolle Chorstühle und herrliche Kreuzgänge. Die Kirche von Bürglen, die Kapellen von Les Marches und Obermonten sind als Wallfahrtsorte bekannt.

Schon in frühen Zeiten wurden in unserm Kanton Klöster gegründet. Die bekanntesten sind: Die Männerklöster der Zisterzienser in Altenryf (1137), der Kartäuser in Heiligtal (Valsainte) 1295, der Franziskaner in Freiburg (1256), der Kapuziner in Freiburg (1609), in Boll (1665) und Remund (1726).

Die Frauenklöster der Zisterzienserinnen in der Magern Au bei Freiburg (1255) und La Fille-Dieu bei Remund (1268), der Dominikanerinnen in Stäffis-am-See (1316), der Ursulinerinnen (1634) und der Töchter der Heimsuchung in Freiburg (1653).

Unser Kanton gehört zur Diözese Lausanne, Genf und Freiburg. Sitz des Bischofs ist Freiburg. Die Kirche von St. Niklaus wurde im Jahre 1925 zum Rang einer Kathedrale erhoben.

*

Nach den ältesten geschichtlichen Urkunden wird Freiburg als *Uechtland* — ödes Land — bezeichnet. Früher mochte diese Benennung wohl ihre Berechtigung haben. Wer aber heute das schweizerische Mittelland zwischen dem Genfersee und dem Bodensee überfliegt, zählt das freiburgische Hügelland, den mittleren und nördlichen Kantonsteil, zur Kornkammer der Schweiz.

Der Kanton Freiburg hat wenig Industrie (es sei denn, daß man auch die Schulen dazu rechne!), und so bleibt das Frei-

burgervolk fast durchwegs noch ein Bauernvolk. Der Freiburger ist Bauer. Je nach der Gegend ist er Bergbauer, Getreidebauer oder Hackfruchtbauer.

Der Bergbauer

Wenn im Tal der Lenz bereits seine Fahne hochgezogen, der Maisinget verklungen ist, dann treibt der Talbauer sein Jungvieh zur Alpfahrt zusammen. Mit schwerem Treichelbaß, den blumengeschmückten Melkstuhl zwischen den kühn geschwungenen Hörnern tragend, geht das Leitrind in majestätischem Gange dem bunten Zuge voraus. Läutend und schellend folgen die wüchsigen Meischen und mutwillig hüpfenden Kälber.

Der Hirte ist schon einige Wochen vorher mit seiner Familie, seinen paar Kühen und Ziegen und dem nötigen Hausrat auf die Alp gezogen. Viel Arbeit harrt seiner. Während des Winters haben Wind und Wetter, Schneegestürm und Frost unzählige große und kleine Steine von den Felswänden abgelöst, die im Tauwetter des Lenzes über die Weiden heruntergeköllert sind und gar mancherlei Schaden angerichtet haben. Diese herumliegenden Steinblöcke muß der Hirte wegräumen, schadhafte Draht- und Lattenzäune sind auszubessern, da und dort ist ein Abzuggraben zu reinigen, eine Brunnenleitung in Stand zu stellen. Ständig steht der Bergbauer in hartem Kampfe mit den Naturgewalten. Ist dann die Alp mit dem Jungvieh bestoben, hat der Hirte seine regelmäßige Tagesarbeit. Des Abends treibt er das Vieh auf die Weide, am Morgen jagt er es in die Ställe zurück. Während der Hirte das Vieh besorgt, waltet in der Alphütte die fleißige Hirtenfrau.

Zwei- oder dreimal in der Woche steigen die größern Kinder mit der Hutte den steinigen Pfad ins Dorf hinab. Da halten sie Beeren und Pilze feil, kaufen Lebens-

mittel ein und holen die eingetroffene Post ab.

Im Greyerzer-Bergland ziehen die Bauern im Frühling mit ihrer gesamten Viehhabe auf die Berge. Fast Schritt für Schritt folgen sie dem sich in die Hochberge zurückziehenden Winter. Zuerst werden die untern Vorweiden bestoßen, dann zieht man immer höher von Weide zu Weide. Da heißt es denn, die Milch selbst verwerten. Aber die Greyerzer verstehen sich ausgezeichnet aufs Käsen. Der wohlschmeckende Greyerzer Käse ist ihre Spezialität.

Wenn die Septembersonne mit weichem Glanz die Hügel vergoldet und die Zugvögel in Völkerschaften von dannen ziehen, dann wird auch im Herzen der Hirtenleute eine Sehnsucht wach, die talwärts weist. — Die Nächte sind schon empfindlich kalt. Manch nähiges Rind ist bereits im Viehwagen heimgeführt worden. Die Herbstzeitlosen flechten in immer größerer Zahl ihre Lilatupfen ins welkende Weidengrün. Der Hirte sieht's und wischt sich mit der Hand über die Augen. So wird denn zur Talfahrt gerüstet, ruhig, ohne Lärm und Geschrei...

Im Herbst und Winter, wenn es auf den Bergen still geworden ist, findet der Bergler im *Walde* Arbeit und Verdienst. Der Förster hat mit scharfem Beilhieb Hunderten von Waldbäumen den Tod in die Rinde gezeichnet. Während des ganzen Winters nun hallt die Axt und zischt die Säge durch den verschneiten Wald. Der Freiburger Wald bedeckt einen Fünftel der Kantonsfläche oder 333 km². Davon sind 163 km² Gemeindewald, 43 km² Staatswald und 127 km² Privatwald. Vor dem Kriege gaben Staat und Gemeinden jährlich 25 Millionen Franken an Arbeitslöhnen für Waldarbeiten aus. 30 000 Arbeiter, meist Klein- und Bergbauern, sind froh, während der kalten Jahreszeit so viel zu verdienen, daß sie ihre Familien ehrlich durchbringen können.

Der Getreidebauer

Im Hügelland des mittleren und nördlichen Kantonsteils steht das behäbige Freiburger Bauernhaus mit seinem weiten Vordach und den vielen geraniengeschmückten Fenstern. Sinnige Sprüche, in mächtige Tragbalken eingekerbt, empfehlen Haus, Menschen und Tiere dem Machtschutze Gottes und seiner Heiligen.

Der Getreidebauer hat das ganze Jahr beide Hände voll zu tun. Die Saatfrucht verlangt eine gründliche Bearbeitung und Düngung des Bodens. Wenn die Märzsonne ihre ersten Strahlen über Hain und Hügel schießen läßt, beginnt der Bauer seine Düngfuhre. Tagelang dauert es, bis das schenkelstarke Zweigespann den riesigen Miststock vor der Scheune auf die Felder geführt hat. Knechte und Mägde zetten den kostbaren Hofdünger gleichmäßig über die Ackerweite. Dann tun Pflug, Hackmaschine und Egge das Ihre, um den Boden weiter zu lockern und das Unkraut zu bekämpfen. Die Saatzuchtgenossenschaften liefern reines, keimfähiges Saatgut.

Sind im August die ährenschweren Garben eingefahren, so furcht auch schon wieder die Pflugschar durch die Stoppeln; denn es gilt, zur Futtergewinnung die »Herbstgrasig« zu säen. So gelingt es dem Bauer — bildlich gesprochen — »zwei Jucharten übereinander zu legen«. Mit dem Getreidebau geht eben bei uns der Futterbau Hand in Hand. Im Oktober, wenn die Schwalben bereits unser Land verlassen haben, macht sich der Bauer an die Aussaat der Winterfrucht und erntet die Kartoffeln und Rüben, die Äpfel und Birnen, Zwetschgen und Nüsse. In trüben Novembertagen erfüllt das eintönige Gesurr der Dreschmaschine das Dorf.

Der Freiburger Getreidebauer ist auch in hohem Maße Viehzüchter. Sein Vieh gehört vorwiegend der Simmentalerrasse an. Da und dort findet ein Bauer auch an den Schwarzschecken seine Freude. Die



Murten, mit Blick auf den Wistenlach

Photo Rast, Freiburg

zahlreichen Viehzuchtgenossenschaften dienen der Veredelung des Viehbestandes. Prächtige Kühe und Rinder füllen die geräumigen Ställe. In den vielen modern eingerichteten Käsereien wird die Milch zu Käse (Emmentaler Käse, Greyerzer Käse und Vacherin) verarbeitet. Die Abfälle in Haus und Hof sowie der Käserei werden rationell zur Schweinemast verwertet. Auch der Pferdezucht wird bei uns große Aufmerksamkeit geschenkt.

Der Hackfruchtbauer

Das sonnige Broyetal und die Gegend des Großen Mooses ist sein Reich.

Vor acht Jahrzehnten war das Gebiet der drei Juraseen öde und unfruchtbar. Bei Hochwasser traten die Aare und die Bibera über die Ufer und bedeckten die weite Gegend mit Schlamm und Kies. Das

Sumpfland mit seinen Krankheitserregern war für Mensch und Vieh sehr gesundheitsschädlich. Da nahmen sich Bund und Kanton der Sache an. In den Jahren 1868 bis 1878 wurde die große Juraseen-Korrektion ausgeführt. Die drei Seespiegel sanken, und weite Strecken Landes konnten der Bebauung zugeführt werden. Aus dem Gebiet des Großen Mooses wurde das Wasser durch Kanäle abgeleitet. Heute ist nun die ganze Gegend ein fruchtbares Kulturgebiet, in dem der Hackfruchtbau vorherrscht.

Wo früher Binsen, Schilf und Riedgras wuchsen, dehnen sich heute riesige Kartoffelfelder, weite Gemüse- und Zuckerrübenfelder in üppigstem Wachstum aus. Die Schweizerische Genossenschaft für Gemüsebau (SGG.) in Kerzers beschäftigt in ihren großen Gemüsefeldern zahlreiche Männer, Frauen und Kinder. Auch die In-

sassen der Strafanstalt Bellechasse sind das ganze Jahr im Gemüse- und Kartoffelbau tätig. Mancher einstige Tagedieb findet hier wieder Freude an der ehrlichen Arbeit.

Die Bewohner des Großen Moores finden auf den Marktplätzen von Freiburg, Bern, Biel und Neuenburg guten Absatz für ihre Produkte. Die klimatischen Bedingungen dieser Gegend gestatten eine frühe Ernte.

Im Tal der Broye herrscht besonders der

Tabakbau vor. Die am Schatten getrockneten Tabakblätter werden in Stäffis-am-See zu Zigarren verarbeitet.

Schließlich bleibt zu erwähnen der *Rebbauer*. Der Wistenlach (Mont Vully), ist ein Mittellandhügel aus Flyschgestein. Wegen seiner Lage am See eignet sich der Südhang dieses Hügels vorzüglich für den Weinbau.

Alterswil. Meinrad Schaller, Lehrer.

Die deutsche Freiburger Mundart

Das deutsche Sprachgebiet des Kantons Freiburg liegt zwischen Sense und Saane, zwischen Schaffberg und Murtensee. Politisch gehört es drei verschiedenen Bezirken an. So ist es begreiflich, daß wir nicht von *einer* Freiburger Mundart schlechthin, sondern von mindestens *vier* verschiedenen Freiburger Mundarten sprechen müssen: Von der Mundart des Murtenbietes, von der Gurmelter-, von der Sensebezirkler- und Jauner-Mundart. Dabei ziehen wir das mosaikartige Gebilde des Freiburger Stadt-Deutschen, in dem wir bald typische Bestände aus dem Sensebezirke (in der Unterstadt), bald echtes Berndeutsch oder gar ostschweizerische Mundarten wiederfinden, überhaupt nicht in Betracht.

Die Mundart des *Murtenbietes* wird in der alten Herrschaft Murten gesprochen. Sie ist im großen und ganzen die der bernischen Nachbarschaft und ist von derjenigen der Gurmelter und Sensebezirkler durch einschneidende Merkmale getrennt.

Beispiel: *Murten*.

Mir sy im liebe Murtebiet
Am stille See deheim,
Wo's eim gäng wieder härezieht —
Mir tuuschten-e mit keim.

Du spürsch ne Frieden uf däm See,
Ziesch lysli d'Rueder y

U masch em Abe d'Bärge g'seh,
So schön cha nüt meh sy.

(Aus einem Gedicht von Ernst Flückiger.)

Gurmelterdeutsch wird in den neun katholischen Gemeinden der Pfarrei Gurmels im Südosten des Seebezirks gesprochen. Es ist dies im allgemeinen die Mundart des Sensebezirks. Sie weist allerdings einige ohrenfällige Sonderzüge auf. Charakteristisch ist die völlige *Entrundung*: Die Gurmelter sagen d'Lit statt d'Lüt; fif statt fuf; Hitli statt Hütli; Hetli statt Hötli; d'Hiener statt d'Hüener; bes statt böes; lesche statt lösche; Bedeli statt Bödeli; schen statt schönen; Beim statt Böm; hiete statt hüete. Dieser Zustand, der noch in den unteren Sensebezirk (Düdingen!) hineinragt, stellt offenbar einen Ueberrest eines großen Zusammenhanges (vom Elsaß der Sprachgrenze entlang an den Bielersee) dar. Vom Sensebezirk unterscheidet sich dieses Gebiet besonders auch durch ei und ou: Schtei für Schti; wei für wi; Boum für Bum; goume für gume; d'Meitleni tie underm Boum hinderm Hetli d'Kinn goume u d'Hiendli hiete. Uebrigens machen sich im Gurmelterdeutsch starke Einflüsse vom Murtenbiet her geltend.

Die Mundart des *Sensebezirkes* wird in zwanzig Gemeinden gesprochen. Ihr Gebiet erstreckt sich vom Schwarzsee bis nach Börsingen, von Heitenried bis nach Freiburg.